

# Die Werke der Barmherzigkeit

Autor(en): **Hagen, Hedy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **48 (1961)**

Heft 15

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534000>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zum Negerproblem in Ibero- und Anglo-Amerika? Der tiefste Grund dürfte der religiöse sein, indem man im Neger die unsterbliche Seele sah, bzw. nicht sah. Dazu kommt noch ein historischer. Die iberischen Völker waren an den Kontakt mit farbigen Völkern gewohnt, und nicht unbeträchtliche Ströme farbigen Blutes waren während der fast 800jährigen Anwesenheit der nordafrikanischen Völker auf der Halbinsel in den iberischen Volkskörper gedrungen, während die Insellage der angelsächsischen Völker eine solche ständige Berührung ausschloß. Ein weiteres Moment ist zu erwähnen: Die iberischen Völker besaßen in dem großartigen Gesetzeswerk Alfons' des Weisen, den Siete Partidas (entstanden zwischen 1256–63), ein sozialgesetzliches Gefüge, das die Sklaverei der Willkür des einzelnen Sklaven-

halters entzog und die Möglichkeiten der individuellen Freilassung in concreto vorsah. Vom formaljuristischen Standpunkt aus gesehen, gab es also einen fundamentalen Unterschied. In Ibero-Amerika besaß auch der Sklave einen rechtlichen Status und war nicht nur Objekt des Rechts, sondern auch Rechtssubjekt. Dies alles fehlte bei den Angelsachsen. Und bis auf den heutigen Tag ist namentlich für die Pigmentokraten des Südens der USA farbiges Blut unauslöschlich mit dem Gedanken der Sklaverei verbunden und damit schicksalhaft zur sozialen Minderwertigkeit verdammt. Dieser Gedanke hat ja in neuester Zeit in Südafrika wiederum eine verfassungsmäßige Grundlage erhalten, während ihn Ibero-Amerika dank der oben erwähnten Voraussetzungen längstens überwunden hat.

## Die Werke der Barmherzigkeit Hedy Hagen

Lehrerin

*Anmerkung:* Diese Verse eignen sich als Sprechchor oder für eine Reihe einzelner Sprecher zu Beginn einer Weihnachtsfeier in der Schule oder in einem Verein. Die Kinder sind auf der Bühne aufgestellt und tragen Kerzenlichter. *Redaktion*

Wir stehen da im Dunkel und tragen unser Licht,  
das hier als Kerzenschimmer die stille Nacht durch-  
bricht.

Die Sonne ist jetzt ferne. Der Winter bringt die  
Nacht.

Wir wärmen uns am Feuer, das hier ist angefacht.

Advent ist jetzt – und immer ist dann das Christ-  
kind nah.

Wir freuen uns gar innig. Schon bald ist es ja da.

Wir fragen euch, ihr Menschen: Seid ihr zum Fest  
bereit?

Habt ihr das Herz geöffnet? Ist eure Seele weit?

Wir stehen da im Dunkel. – Werk der Barmherzig-  
keit –  
so heißt man uns, ihr Christen – das lebt in Ewigkeit.

Sagt mir einmal ganz ehrlich: Kennt ihr mein  
kleines Licht?

Besuchet ihr die Kranken? Kennt ihr des Leids  
Gesicht?

Denkt ihr auch an die vielen, die hungern auf der  
Welt,

an blasse, arme Kinder, die ohne Brot und Zelt?

Schaut dort die durst'gen Lippen im fernen Afrika!  
Den Durst sollt ihr auch stillen. Dann erst ist  
Weihnacht da.

Nackt steht im Frost ein Bettler, er zittert ohne  
Kleid.

Bringt ihm doch Stoff und Schuhe! Zum Schenken  
seid bereit!

Hört doch, wie's klopft und bittelt an eurer  
Stubentür.

Tut auf dem Flüchtlingskinde! Erst dann kommt  
Gott herfür.

Und wer ist dort gefangen in Ketten und Verlies?  
Tut auf den dunklen Kerker! – Das führt zum  
Paradies.

Und wen ihr sterbend segnet, begleitet gütig heim –  
dorthin, wo Gott ihm wartet – im ew'gen Lichte-  
schein.

Denn Weihnacht ist Verpflichtung, ist nicht nur  
Lied und Traum.

Im Weihnachtsfest verwurzelt ist schon der  
Kreuzesbaum.

Das Christkind hat gesprochen: *Ich* bin das arme  
Kind,  
das an der Türe bittet, das friert in Schnee und  
Wind.

*Ich* bin der durst'ge Bettler, das kleine Negerkind.  
*Ich* bin der müde Fremde, der eure Tür gewinnt.

Drum machet auf die Tore und öffnet euer Herz!  
Bleibt nicht verstockt, ihr Satten, denkt an den  
fremden Schmerz!

Sonst wenn ihr kommt zum Sterben, sagt Gott zu  
euch das Wort:

Geht fort von mir, ihr kanntet mich nicht im  
Ärmsten dort!

Und hört jetzt, was wir spielen – wir – eure Kinder  
da.

Das Spiel vom Christuskinde und wie Herodes naht.

Damals wie heute, immer sind Gut und Böses nah.  
Schaut auf den Kerzenschimmer. Denn Gott der  
Herr ist da.

## Erziehung zum Schönen

Ein Versuch bei Primarschülern

Paul Pfiffner

In der südwestlichen Ecke unseres Schulzimmers  
steht ein Tischchen. Dahinter befindet sich eine  
Sitztruhe. Daran schließt sich rechts ein Uhrkäst-

chen, worüber gemütlich eine alte Uhr tickt. Links  
davon hängt ein Bild, ein Aquarell, rechts davon  
ein fröhlicher Linolschnitt. Darunter beachten wir  
einen Abreißkalender. All das ist zu einem allerlieb-  
sten Stübchen vereinigt.

In diesem Stübchen darf eine Schülerin vierzehn  
Tage lang wohnen. Sie muß es aber selber so aus-  
statten, daß es wohnlich und praktisch wird. Das  
Mädchen bringt ein Tischtuch, eine Blumenvase  
mit einem Strauß, eine Früchteschale mit Früchten  
und ein Schreibzeug mit in die Schule. In der ersten  
Woche macht sich die Schülerin einen Spaß daraus,  
lauter unschönes Zeug auf das Tischchen zu stellen.  
Es sind Hausgreuel, wie man sie landauf, landab in  
Menge findet. Jeden Freitag versammelt sich die  
ganze Klasse im Stübchen. Da werden die Gegen-  
stände auf ihre Schönheit geprüft. Wir wissen, daß  
ein Ding nur dann schön sein kann, wenn es vier gute  
Eigenschaften hat: Es muß zweckmäßig, einfach,  
wahr und harmonisch sein. Fehlt einem Gegenstand  
eine dieser Eigenschaften, dann ist er nicht schön.  
Vergessen wir aber nicht, daß das Häßlichste von  
allem Häßlichen die Lieblosigkeit ist. Darum be-  
mühen wir uns, im Urteil so schonend als möglich  
zu sein. Auch in diesem Zusammenhang wollen wir  
den jungen Leuten zeigen, wie unschön lieblose  
Kritisiersucht ist. Wir wollen sie zum stillen Be-  
obachten und nicht zum Schwatzen erziehen.

Wir fragen nach der *Zweckmäßigkeit* der gebrachten  
Gegenstände. Da ist ein Schreibzeug. «Wie nett»,  
denkt der Beschauer im ersten Augenblick. Aber  
wie steht es mit der Zweckmäßigkeit? Das Tinten-  
geschirlein ist nur wenig größer als ein Fingerhut.  
Man tut gut daran, das Tintentöpfchen nicht mit  
Tinte zu füllen. Am besten wird es sein, wenn man  
das Schreibzeug gar nicht braucht. So ein Ding, das  
seinem Zweck nicht dient, ist es schön zu nennen?

Wie steht es mit der *Einfachheit*? – Das ist eine Blu-  
menvase mit der Form eines Autokühlers. Große  
Blumenzweige umranken sie. Eine einfältige Figur  
ist an die sonderbare Vase angeklebt. Auf der Achsel  
des blöden Püppchens sitzt eine Taube. Alles ist  
in grellsten Farben kitschig übermalt. Und diese  
Porzellanherrlichkeit soll eine Blumenvase sein?  
– Wo ein Gegenstand mit unnützer Spielerei ver-  
sehen ist, da fehlt die Einfachheit und damit die  
Schönheit. Gleich so eine Vase nicht einem schwatz-  
haften Mädchen, das vor lauter unnötigen Reden  
vergißt, das Nötige zu tun?

Und die *Wahrheit* der Dinge? – Gretli hat einen